

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 12: Böckli: Jungbrunnen

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E i n m a n n = S y s t e m

Die Frage: Einmann oder zwei nimmt bald Besitz von der Partei, weil viele meinen, daß ein Mann was zweie tun, alleine kann.

Mit dem Problem wird man vertraut, wenn man in unsre Nemter schaut. Da wär es sehr erwünscht, es blieben nur etwa einer stets von sieben.

Doch anders als im Bundeshaus sieht's bei den Bundesbahnen aus. Da muß mitunter selbst von zwei'n ein ganzer Mann ein jeder sein.

Ob schließlich einer machen kann was zweie tun, geht uns nichts an. Uns interessiert nur das Problem: Ist das noch sicher? Und bequem?

Doch dieses, früher oder später, entscheiden unsre Landesväter. Und die, das weiß man längst genug, entscheiden immer recht und klug.

Paul Aetheer

Das Mädchen Mizzi

(Text zu Bild auf Seite 1)

Hier auf diesem schwarzen Grunde
Seht ihr das einst kerngesunde
Aber runde Mädchen Mizzi
Als ein abgezognes Gizi.
Nichts mehr hat sie an, was weich ist,
Kalk, das phosphoreich und bleich ist,
Ist ihr einziges Gewand,
Und so läuft sie umeinander,
Rasselnd, hohl und weißgerippt,
Bis sie ganz zusammenkippt,
Und jetzt denkt sie selber, hol's der
Teufel, wo siad meine Polster.
Jeden Vogel macht sie scheuch,
Mädchen, o ich warne euch!

*

Vom Tage

In den anliegenden Gemeinden der Bodensee-Loggenburgbahn hat der Begriff „Sport“ die merkwürdigsten Blähungen und Wandlungen erfahren, seit man verbilligte Fahrarten für Spörkler herausgab. Letzthin sei sogar ein Trauergeleite mit Sportsbilletten gereist.

— Besser als alle Bücher, Tafelchen, Plakate und Stiftungen weiß ein Winterthurer Konditor das Andenken Pestalozzi's zu wahren. Bei ihm gibts nämlich seit kürzerer Zeit einen „Pestalozzi-Cocktail“.

— Meine Wirtin ist verflucht gwinndrig. In jedem Couvert, in jeder Brieftasche, die bei mir herumliegt, steckt deshalb ein Kärtchen: „Eine einfältige Gans hat ihre Nase überall“. — Ich hatte aber mit ihrer kolossalen Dummheit nicht gerechnet. Letzthin kam sie empört zu mir, — ob sie damit gemeint sei — und daß sie sich solche Titulationen eventuell verbeten haben möchte!

— Dieselbe hat mich einmal, ihren „Feuilleton“ anzusehen, den sie zu Weihnachten bekommen habe. Feuilleton? Ich ging voller Fragezeichen. In ihrer Stube stand ein prächtiger neuer „Fauteuil“. Welche Vorstellung macht sich diese Frau wohl von einem Feuilleton-Redaktor? aa

*

Lieber Nebelspalter!

Ein Professor fragt seine blonde Geliebte: „Liebst Du mich?“

Geliebte: „Ja!“

Professor (aufbrausend): „Antworte mir in einem ganzen Satz!“

Der Hibbi-Zippi kommt!

„Das stets nach Neuheiten hungernde Amerika hat der tanzen Welt ein neues Geschenk gemacht: Den Hibbi-Zippi, der den Charleston verdrängen soll.“

Europa! Freu', o freue dich!
Bald wird er zu dir kommen,
Der neue Hibbi-Zippi-Tanz —
Wie heut' ich hab' vernommen...
Er kommt, er kommt (bald ist er da!) —
Natürlich aus Amerika.

Was alles man bis heut gelernt
An wilden Niggertänzen,
Das war noch nichts, das hielt sich fast
Noch in vernünft'gen Grenzen;
Jedoch der Hibbi-Zippi-Tanz,
Wen der verrückt macht, macht er's ganz.

So wie ein angeschoss'ner Aff
Mußt du im Kreise hupfen,
Mußt drehn dich wie ein Wirbelwind,
Die Beine lupfen, stupsen,
Dann wieder springst du wie ein Floh —
Der Hibbi-Zippi will es so.

Was soll man mit dem Charleston noch
Und Schimmi-Schimmi machen?
„Getändel!“ wird man sagen bald
Und ganz mitleidig lachen —
Einzig der Hibbi-Zipp'-Caucan
Ist's, der uns noch was bieten kann.

Drum freut, Europens Tänzer, euch,
Jetzt kommen tollste Zeiten;
Das Land der unbegrenzten Rassinierth- und Möglichleiten
Macht euch, seid dankbar des' gedenk!,
Das Hibbi-Zippi-Tanzgeschenk. et si

*

Lieber Nebelspalter!

Wie ich aus guter Quelle erfahre, haben Mittelholzer und seine Begleiter auch ein Kartenspiel auf die Reise nach Afrika mitgenommen; denn man wollte doch auch im schwarzen Erdteil gelegentlich einen Jaß dreschen. Wie nun Mittelholzer in Kishumu die Karten endlich aus dem Flugzeug hervorholt, macht er die seltsame Entdeckung, daß nun nicht allein die Schaafeln- und Kreuzkarten, sondern auch die Ecken- und Herzkarten lauter schwarze Bilder aufweisen. Ecken und Herz, die sonst brandrot gewesen, waren schwarz geworden — im schwarzen Erdteil! Sie hatten „Totalkolorit“ angenommen, was aber die guten Schweizer nicht hinderte, ihren Jaß zu machen, wenn nun halt eben auch sozusagen — auf Afrikanisch.

Wie der Dichter sein — der Redaktor nicht sein sollte.

Der Dichter ringt mit seinen Gedanken —
der Redaktor ringt mit den Aktionären Zeitung

Der Dichter wünscht die Welt zu verbessern —

der Redaktor wünscht sein Ansehen beim Verlag zu verbessern.

Der Schriftsteller hat eine dumpfe Meinung, mit welchen Ideen er seinem ferneren erträumten Menschheitsziel diene —
der Redaktor besitzt ein genaues Wissen, daß diese Gedanken seiner Zeitung schaden könnten.

Der Dichter möchte seine Welterlösungsgedanken, ungeachtet seiner bürgerlichen Existenz, in die Welt hinausrufen —
der Redaktor streicht diese Gedanken kaltblütig aus.

Der Dichter hat in jedem seiner Aufsätze einen Gedanken, der ihm besonders wertvoll ist —

der Redaktor, raffiniert wie er ist, erkennt diesen Gedanken sofort und streicht ihn.

„Jede vom Redaktor gestrichene Zeile war die wichtigste und war mir heilig“, sagt der Dichter —

„Dummes Zeug“, sagt der Redaktor, „mir ist nichts heilig, als die Zustimmung meiner Leser.“

Der Dichter setzt seine Persönlichkeit restlos für seine Idee ein —

der Redaktor setzt seine Persönlichkeit nicht ein, weil er keine — doch nein, das dürfen wir nicht sagen.

Der Dichter weiß alles, alles —
aber der Redaktor weiß alles besser.

Der Dichter weiß auch, weshalb er das und das schreibt, schreiben muß —
aber der Redaktor weiß, weshalb er das und das streicht, streichen muß.

Der Dichter muß schreiben können —
der Redaktor darf auch nur streichen können.

Den Beruf eines Dichters kann man nicht wählen, man wird von ihm gewählt; den Beruf eines Redaktors aber kann man schon wählen.

Fast jeder Dichter würde ganz gern „nebenbei“ den Beruf des Redaktors wählen —

Sei, wie er da den vielen Unsinn, der geschrieben wird, streichen würde!